

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Unbetrügliches Staats-Orackel, Durch welches Die
allerverborgenen Deseins und Chagrins Der
Vornehmsten Potentaten, Fürsten und Stände, In- und
ausserhalb Europa Ans Licht gestellet werden**

[S.l.], 1688

XXIX. Das Orackel. Nehmet den Raht vom Reiche damit euch selbiges mit dem Friede nicht zuvor komme und dernach in der Klemme strecken lasse wenn es eure Treulosigkeit bemercket

[urn:nbn:de:bsz:31-110224](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-110224)

Das Drackel.

Sind allezeit bereit.

XXIX.

Die Durchlauchtigste Republic Venedig hatte bisanhero wegen der so vielen vortreflichen Victorien genug zu thun / daß sie von einem mahle zum andern mit dem Te Deum laudamus fertig worden / und so viel Standarten ihrer überwundenen Feinde in der St. Marcus Kirchen aufstecken können / worüber sie auch fast alle andere Geschäfte vergessen / und hindan setzen müssen. Nichts destoweniger aber beschloffen sie zwey Venetianische Noblen nach dem Oraculo abzufertigen / welche sich bey ihrer Ankunfft mit diesen Worten heraus liessen: Die Durchlauchtige und Sieghaffte Republic hat bisher die beyden Königreiche Dalmatien und Morea erobert / und sich ganz Griechen-Land tributair gemacht. Sie hat ihre grosse Elstandart von St. Marcus auf den höchsten Thurm in Lepanto gepflanzt / und die Türcken aus dem Golfvo verjaget. Sie sind im Archipelago ausgestiegen / und hat sich bereits den Weg in Asia zu neuen Conqueten gebahnet. Unterdessen rät ihr Frankreich / seinem Vorgeben nach / als ein guter Freund / nunmehr Frieden zu machen / und als ob solches das beste Mittel seyn werde / alle Conqueten zu erhalten. Che faremo?

Das Drackel.

Nehmet den Racht vom Reiche / damit euch selbiges mit dem Friede nicht zuvor komme / und hernach in der Klemme stecken lasse / wenn es eure Treulosigkeit vermercket.

XXIX.

Der Herzog von Lothringen / nachdem er als ein glücklicher Überwinder der die Zeit her so viel Städte und Besungen bezwungen / und die Troupen nunmehr in die Winter-Quartier verleget; So gieng er / sich von seinen Fatigven ein wenig zu erholen / zur Göttin Tempel und sprach: Ich habe das Reich mit Lorbeern bekrönet; ich habe Königreiche zu Königreichen und Städte zu Städten gebracht / und des Reichs Scepter bis nach Belgrad aufgestreckt / und ohnerachtet meine Feinde nichts unterlassen / wodurch sie meine Ehre zu scheitern vermeinet / so bin ich doch allezeit glück und sieghaft gewesen. Ofen ist der Zeuge meiner Arbeit! wenn es die Jesuiten (auf Frankreichs Anstifften) nicht verhindern / so sol der Groß-Sultan verhoffentlich so einen vortheilhaften Frieden machen / dergleichen die Käyserlichen ihr Tage noch niemahls bekommen haben. Und

Und mir sol dadurch der Weg zu meinem Herzogthum geöffnet werden/
welches einige ich von dem Käyser vor so viele Victorien zum Recompens
verlange.

Das Drackel.

Das Reich ist eine Maschine/die nichts anders/als durch Räder getrieben wird. Nach
dem Frieden beschütze die jenigen / so zuerst attackviret werden/ und öffne
dir durch solchen Weg das Thor zu deinem Hause.

X X X.

Der König von Bantam / nachdem er erfahren / daß der Ritter von
Chaumont, Französischer Ambassadeur an den König nach Siam
vor seiner Residenz Anker geworffen/ und durch zwey Jesuiten die Höhe
seines Castels besichtigen wollen; schlug er solches in allen Gnaden ab/
schickte ihn aber vords Geld etliche Victualien ans Land/und ließ bitten/daß
sie fein bald wieder abfahren möchten. Denn der König ist solche Visiten
nicht gewohnt/und weil er sich auf seinem Throne noch nicht gar zu sicher
befindet / so können ihn auch die geringsten Dinge eine Obrage geben.
Dieserhalben kam er nun zum Drackel/und sagte: Der König von Frank-
reich schicke einen Abgesandten an den König von Siam / und seine Prie-
ster sollen in meinem Gebiethe aussteigen. Ich wil der Ehre gern entbeh-
ren/ er mag sie vor den König in Siam behalten/ der sich vielleicht besser
drein schicken kan. Was noch mehr ist / so sagen die Holländer / daß sie
Gottes Fresser seyn. Ich verlange solche Thiere in meinem Reiche nicht.
Allein/ was ist doch wol ihr eigendliches Abschen/ weil sie mir nichts zu sa-
gen haben/und ich niemanden/ als die Holländer/ meine Allirten und gu-
ten Freunde dulden wil? was wollen sie denn?

Das Drackel.

Sie forschten dein Land aus/ und schmieden heimliche Dependencen.

Gib ihnen ein vor allemahl Abschied.

X X X I.

Der Cardinal Fürstenberg/ Bischoff von Straßburg/ zum Drackel:
Ich bin so sehr herum gelauffen/daß ich den Husten davon hätte krie-
gen mögen/wenn der H. Vater nicht so gut gewesen wäre / und mir den
Cardinals Hut aufgesetzt hätte / der mich nun fein warm hält / und mir
die Ohren wol bedeckt/ daß mich kein Mensch mehr darbey zwacken sol.
Ich weiß wohl/ daß sie mich den Französischen Mercurium, und des gros-
sen Ludwigs Postillon heißen; aber wer fragt was darnach? derer sind so
viel/ die mehr gethan haben/ als ich / und haben doch nichts davor bekom-
men.